

Ausgabe: Diepholz
Erscheinungstag: 17.03.2015
Seite: 10



Klassische Musik und Coolness schließen sich nicht aus: „David&Götz“ auf der Theaterbühne. ■ Foto: Brauns-Bömermann

Beethoven trifft Boogie – Zeitreise auf zwei Flügeln

„David & Götz“ begeistern rund 300 Besucher im Diepholzer Theater

Von Simone
Brauns-Bömermann

DIEPHOLZ ■ Sie sind der Beweis, dass sich klassische Musik und Coolness nicht ausschließen. Dass der musikalische Zugang auch über Humor und Entertainment geht und plötzlich Stellenwert hat. „Mit Herz und Hand“ heißt das neue Programm der zwei Musiker „David & Götz“, mit dem sie in Diepholz rund 300 Besucher im Theater begeisterten.

Die Rede ist von David Harrington Dr. Götz Östlind, den Showpianisten aus Hamburg an zwei Flügeln im Klavierduo. „Wir lieben diesen altbackenen Begriff: Wir sind Showpianisten. Diesen großen Begriff für ein Ganzes“, schalkt David, der mit seinen irischen Wurzeln väterlicherseits eine extra Portion Humor wohl immer als Nachtmahl bekam.

Die beiden Musiker verstehen sich als Entertainer in der klassischen Tradition von Peter Alexander der 70-er Jahre. Die Zwei sind seit der Studienzeit beste Kumpel und pflegen eine ähnliche künstlerische Auffassung.

Dass die ankam in Diepholz, zeigten insbesondere die vielen ganz jungen Besucher, die es sich nicht nehmen ließen, ihren „Helden“ nach dem Konzert mal genauer in die Augen zu schauen. „Ihr seid es, die Feuilletonisten Lügen strafen, Klassik sei out. Wärt Ihr sonst hier?“, so Davids Resümee in der Signierstunde nach dem Konzert zu den jungen Gästen. Wo sie angekommen waren, wuss-



„David & Götz“ kommen an – und das auch beim jungen Publikum. ■ Foto: Brauns-Bömermann

ten die Beiden recht gut. „In Diepholz ist wohl ein Edeka-Ufo gelandet mit netten Menschen und unglaublich gutem Tzatziki“. O.k. sie hatten in der Freizeit vor dem Konzert keinen Rhein oder die „KÖ“ angetroffen, waren nicht auf weißen und schwarzen Dromedaren wie in Arabien zu ihren Klavieren geritten, hatten auch nicht die Bekanntheit von „Omma und Enkel“ im Dortmunder Zoo gemacht, aber sie hatten den Kern der Diepholzer erkannt. „Schützen und leiten Sie ihre Stadt, aber lassen Sie einmal alle Gedanken fließen, nur für zwei Stunden“.

Was dann folgte, war eine Herzmassage. Die ganze Bandbreite der sieben bis acht Oktaven auf je zwei Flügeln, auf dem Weg zu einer annähernd symphonischen Klangwelt. Ein Zeitreisen-Hopping von Bohemian Rhapsody (Freddie Mercury) zur Schicksalsym-

phonie (Beethovens 5. Sinfonie), aus den Tiefen der Katakomben das Phantom der Oper (Andrew Lloyd Webber) in den Sonderzug nach Pankow (Udo Lindenberg) beginnt. Dem „Man in the mirror“ (Michael Jackson) zollen die Musiker Hochachtung und Mozarts Maestro Figaro Maestro Figaro erfährt Verjüngungskur.

Wenn die Beiden ihre Finger über die Tasten gleiten lassen, sie streicheln oder malträtieren, zeigt sich ihre Liebe von Hand zu Herz, von Herz in die Hände. Und ihren Schatz an Musik und musikalischer Ausstattung verschenken die zwei Musiker frei ins Publikum hinein. Das Geschenk angenommen, fragt sich das Publikum sofort: Was wäre gewesen, hätten die zwei sich nicht im Studium kennen gelernt? Dann würden sie heute nicht mit Humor und Charme als Klavierduo unterhalten, hätten keinen eu-

ropäischen Song wie „With heard and hand“ geschrieben.

Die Inspiration kam den Musikern, weil es in zunehmendem Maße politische Spannungen und kriegerische Auseinandersetzungen nahe und in Europa gibt. Aus dieser größten Sorge und dem Entsetzen der Vielzahl ineinandergreifender Konflikte, die schwer lösbar erscheinen, schrieben sie das hoffnungsvolle Lied.

Doch die zwei Pianisten, Entertainer, Dirigenten und Komponisten haben auch ganz hautnahe Probleme. So beklagt sich David über seine Rolle als Secondo-Part im Klavierduo: „Wollen Sie mal hören, wie sich mein Part zu dem brillanten Soundtrack von „Fluch der Karibik“ anhört?“

Also, er meint, die Herren in weißem Livre, sind immer die bessere Figur, haben die guten Läufe und ohne Noten spielbaren Motive. Er, in Schwarz, dürfte „playing by heart“ (auswendig) spielen, kann es im Secondo-Part aber nicht. Sei zu dem untersetzt und schwitze viel mehr als Schwiegermutter-Typ Dr. Götz Östlind. Als Phantom in Schwarz jedoch überzeugt David mit seiner ureigenen Interpretation. Letztlich brillierten die zwei Pianisten mit Leidenschaft, Coolness, Brillanz und Fingerakrobatik.

Wie direkt aus der Hölle geflohen, rockten, rollten, boggie-woogie-ten, säuselten sie ihren Traum: „Music was my first love and it will be my last“ (John Miles) und „I did it my way“ mal zwei (Frank Sinatra).